

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 36

Artikel: Tiername als Aufnahmebedingung
Autor: Deml, Herrmann / Slíva, Jiří
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiername als Aufnahmebedingung

«Freunde des guten Tons», der «Verein der Haschischraucher», die organisierte Grausamkeit und andere Moritaten

Spanien ist kaum als Land der Vereinsmeier bekannt – und dennoch existieren Klubs und Vereine in ausserordentlicher Vielzahl und Vielfalt. Einige sind reichlich skurril wie die «Freunde des öf-

Von Hermann Deml, Madrid

fentlichen Pissoirs» in Madrid, die seit Jahren der Stadtverwaltung mit dem Begehren nach dem Bau neuer Bedürfnisanstalten in den Ohren liegen. Weniger straff organisiert, aber um so wirkungsvoller, versammeln sich die Spontis der «Vereinigung verärgelter und genarrter Bürger» einmal im Monat zum grossen Schimpfkonzert vor dem Madrider Rathaus. Ein «Verein zur gleichmässigen Verteilung von ungeklärtem Mittelmeerschlam» hat vor Madrider Ministerien gleich tonnenweise Giftmüll als Protest gegen die Wasserverschmutzung abgelagert.

Busse fürs Fluchen

Schon in den sechziger Jahren entstand in Barcelona der Verein «Arche Noah»: Mitglied darf nur werden, wer einen Tiernamen besitzt wie «Gallo» (Hahn), «Pez» (Fisch) oder «Gato» (Katze). Ein Querschnitt durch das Mitgliederverzeichnis liest sich wie die Bestandsliste eines zoologischen Gartens. Ein pensionierter Offizier namens Hernández ist Vorsitzender des «Vereins gegen das Fluchen», der auch als Verein des kultivierten Worts und der guten Sitten bekannt ist. Als Offizier war der Verteidiger des guten Tons der Schreck der Rekruten: für jeden Fluch kassierte er eine Geldbusse, sicherlich ein guter Nebenverdienst. Der «Verein der spanischen Capa», einer Pelerine, wie sie früher in Frankreich die Gendarmen und in Deutschland die Postboten trugen, rundet dieses Panorama ausgefallener Vereine ab, ohne dass damit Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden könnte. Seit neuestem hat sich sogar ein «Verein der Haschischraucher» konstituiert, dem ebenbürtig die «Teufelsanbeter» vom «Heiligen-schein des Beelzebub» gegenüberstehen. Humanitärer geht es zu beim «Verein gegen die Folter» oder beim «Verein gegen die Gewalttätigkeit» im Baskenland, gegründet von Opfern des ETA-Terrors. Nach jedem Anschlag demonstrieren sie friedlich und stumm, eine Art moralisches Ge-

wissen. Bisher werden sie nicht angepöbelt. Anders geht es den Stierkampfgegnern und Tierschützern, die beliebte Zielscheibe stillschweigend geduldeter Angriffe.

Verklemmungen?

Im spanischen Fernsehen, das blutige «Corridos» auf Drängen der auch in der Demokratie allmächtigen Stierkampfmafia überträgt, wünschten Kinder eines westspanischen Dorfes ihrem Schulkameraden, dem ein neues Herz und eine neue Leber eingepflanzt worden waren, baldige Genesung, damit er «mit uns Vögel töten kann». Lediglich eine Zuschauerin protestierte in einem Leserbrief, die spanische Öffentlichkeit reagierte sonst nicht. Schon der griechische Geschichtsschreiber Strabo nannte im Altertum die Vorfahren der heutigen Spanier «grausam gegenüber Tieren und kriegslüstern». Die Madrider Zeitung *El Pais* glaubt, diese Grausamkeit sei «nicht angeboren, sondern anerzogen». Als im Jahr 1790 König Karl III., Spaniens grosser Reformier, die Stierkämpfe verbot, pflichtete ihm der Schrift-

steller Jovellanos bei: «Der Stierkampf ist keine Fiesta nacional, denn in vielen Dörfern und Gegenden Spaniens hat es diesen noch nie gegeben.» Das stimmt. Eine Bäuerin in Kastilien musste sich gar als «Faschistin» beschimpfen lassen, weil sie Dorfkindern wehrte, als diese Eidechsen und Katzen zu Tode steinigten wollten. Der Dorfgendarm entwich möglichem Ärger in die nächste Kneipe.

Zur Grausamkeit ermuntert

Die Erwachsenen ermuntern oft die Kinder zu solchen Grausamkeiten, wie etwa einem armen Hund Büchsen an den Schwanz zu binden oder ihn gar lebendig zu verbrennen. Psychologen reden von sexueller Verklemmung und grausamen Ersatzhandlungen.

Ein alter Kupferstich zeigt, wie Stiere in der Arena mit Pfeilen von den Zuschauerrängen durchbohrt werden. Diese «Volksbräuche» halten sich, von entsprechenden Vereinen gestützt, in Dörfern in Altkastilien und Andalusien. Von Stieren, die mit

galerie
trittli
gasse

Werner Frei
Trittligasse/Ecke
Neustadtgasse 1
8001 Zürich
Telefon 01 252 40 60
Dienstag–Freitag
14.30–19 Uhr
Samstag
10.30–12.30, 14–16.30

René Fehr

Gouachen, Zeichnungen

Ausstellung:
2. bis 26. September 1987

Keulen und anderen Marterinstrumenten getötet werden, weiss die spanische Chronik der Greuel ebenso zu erzählen wie von Hähnen, denen von vorbeireitenden Unholden die Köpfe abgerissen werden oder jenen Hunden und Katzen, die von ihren Besitzern auf Landstrassen ausgesetzt und dem Tod durch Überfahren preisgegeben werden.

Die Tierschutzvereine in Spanien können wenig ausrichten. Sie predigen in der Wüste und ernten allenfalls Beschimpfungen. Die «Peñas» genannten Stierkampfanhänger-Vereine erfreuen sich denn auch wohlwollender obrigkeitlicher Förderung.

